
**Rhythmische Analyse Der Rede Ciceros Pro S. Roscio
Amerino Von Dr. J. May: ... in Durlach ... (German
Edition)**

May J

Title: Rhythmische Analyse Der Rede Ciceros Pro S. Roscio Amerino Von Dr. J. May: ... in Durlach ... (German Edition)

Author: May J

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.



©

Rhythmische Analyse

der Rede Ciceros

pro

S. Roscio Amerino.

3.1911

Von

Dr. J. May,

Direktor des Großh. Progymnasiums

in

Durlach (Baden).

Leipzig.

Buchhandlung Gustav Fock G. m. b. H.

1905.

Lc 40.471.5

Summer fund

Einleitung.

Es ist nicht nur eine vollständige Verkennung des Wesens des Rhythmus überhaupt, sondern auch des bei Cicero in den Reden gebrauchten, diesen bloß an die Klausel oder an den Anfang oder an beides zu knüpfen. Ist denn auch nur anzunehmen, daß ein Mann wie Cicero, der in seinen rhetorischen Schriften die griechischen Redner so häufig erwähnt und beurteilt, von der rhetorisch-rhythmischen Gestaltung der Sätze z. B. bei Isokrates oder Demosthenes gar keine Ahnung gehabt und so wenig gemerkt haben sollte, daß die griechischen Redner, weit entfernt, den Rhythmus an die Klausel zu binden, vielmehr da, wo sie ihn anwandten, ein Ganzes gaben, wie auch natürlich ist? Man tut Cicero abgesehen von dem inneren Widersinn großes Unrecht mit der Behauptung, daß er niemals einen Gedanken in das Gewand eines rhythmischen Ganzen gekleidet, während dies bei Isokrates oder Demosthenes etwas ganz Gewöhnliches gewesen. Alle die Sammlungen und Theorien über Klauseln (E. Müller, Norden, J. Wolff), treffen das Wesen der Sache nicht, weil sie von der unrichtigen Voraussetzung ausgehen, als liege der Rhythmus nur im Schluß. Freilich ist Cicero vielleicht an dieser Verkennung des Wesens der bei ihm herrschenden Rhythmen selbst schuld, weil er im orator keine andern Beispiele gibt, als solche, die auf einen Ditrochäus ausgehen und weil er sich überhaupt dort nicht bestimmt genug ausdrückt. Trotzdem ist Verf. ds. gerade durch den orator zu einer andern Ansicht über den Ciceronianischen Rhythmus gelangt. Wenn Cic. § 147 sagt: *de syllabis propemodum dinumerandis loquemur; quae etiamsi sunt, sicuti mihi videntur, necessaria, tamen fiunt magnificentius quam docentur* oder § 38: *aperte ac palam elaboratur, ut verba verbis quasi dimensa et paria respondeant, ut crebro conferantur*

pugnantia compareturque contraria et ut pariter extrema terminentur eundemque referant in cadendo sonum, quae in veritate causarum et rarius multo facimus et certe occultius, so sieht man daraus, daß er die Silbenmessung und Silbenzählung für etwas Wesentliches hält. Wer denkt dabei aber daran, bloß die Silben der Klausel oder nur des Anfangs zu zählen? Das kann sich doch nur auf ein Ganzes beziehen, wie bei den Rhythmen der griechischen Redner die Silbenmessung und Silbenzählung auch eine Rolle spielt. Wenn er ferner § 39 und noch öfter im or. von den Gorgianischen Figuren (*paria paribus referunt, adversa contrariis* § 65) oder von den *lumina orationis* (§ 135) spricht, die er tatsächlich auch häufig anwendet, wie unten nachgewiesen wird, so sind gerade damit Rhythmen verbunden, die sich nicht auf einen Satz beschränken, sondern nicht selten ein Mittel der Responion sind. Hier soll aus § 135 von den zahlreichen *lumina orationis* nur ein Beispiel angeführt werden: aut cum eiusdem nominis casus saepe commutantur. Praktisch illustriert wird dieser Fall durch Rosc. § 108:

(cum) Chrysogono communiter possidet? 11

Chrysogonum re cognita concessisse. 12 S.

—○○—○○—○○—

Man sieht, daß hier die Änderung des Kasus desselben Namens mit respondierenden Rhythmen verbunden ist, wobei am Schluß den zwei Kretikern der ersten Reihe ein Kret. mit Ditrochäus entspricht. Es mag voraus bemerkt werden, daß in den Klauseln respondierender Reihen fast immer ein Wechsel des Rhythmus eintritt. Bezüglich der Silbenzahl (11, 12) ist zu bemerken, daß nach Martianus Capella 40 (Halm, Rhet. Lat. min. p. 480) eine Silbe mehr oder weniger irrelevant ist. Rechnet man aber cum dazu, so ist die Zahl gleich. Wenn aber Cic. in jenem § 147 sagt, derartige Dinge werden rühmlicher angewendet als gelehrt, so trifft das insofern zu, als er sich im or. über die Anwendung der Rhythmen überhaupt ganz allgemein ausdrückt, getreu der Gepflogenheit der Redner, die Rhythmen eher zu verdecken, als offen zu zeigen (et certe occultius facimus § 38). Die Meinung jedoch, als sei der Rhythmus auf den Anfang oder den Schluß beschränkt, widerlegt Cic. § 203 selbst, indem er auf die Frage quo loco (sit numerus orationis) antwortet: in tota continuatione verborum oder in omni parte. Damit stimmt auch § 199: quare cum aures extremum semper expectent in eoque acquiescant, id vacare

numero non oportet, sed ad hunc exitum tamen a principio ferri debet verborum illa comprehensio et tota a capite ita fluere, ut ad extremum veniens ipsa consistat. Theoretisch also dürfte die Unrichtigkeit der Behauptung bewiesen sein, als wolle Cic. den Rhythmus ausschließlich an den Anfang oder an den Schluß geknüpft wissen. Aber Blaß¹⁾ tadelt Cicero überhaupt, denn er habe, trotzdem er soviel über numerus rede, weder sich, noch andern klar gemacht, was numerus sei. Von Entsprechen wisse er offenbar nichts. Das ist nun aber gerade ein Hauptpunkt, der durch die folgende Analyse bewiesen werden soll und kann. Allerdings ist die von Blaß aus or. § 67 zitierte Definition des numerus sehr allgemeim. Das kommt aber daher, daß Cic. den Begriff des numerus sehr weit faßt. Vor allen Dingen beschränkt er ihn nicht auf die Klausel. Ferner gehöre dazu das ganze reiche Gebiet der *lumina orationis*, von denen der § 135 eine reiche Blumenlese gibt. Demosthenes' Ruhm in der Beredsamkeit beruhe nicht zum wenigsten in dem Reichtum der *lumina*, und fast jeder Satz zeige ein bestimmtes rednerisches Gebilde (Redefigur) (§ 136: *et vero nullus fere ab eo locus sine quadam conformatione sententiae dicitur*). Cic. folgt darin Demosthenes, indem er solche Kunstformen überall anwendet, womit er meist Rhythmen verbindet, wie aus der Analyse der *Rosciana* hervorgehen wird. Ja, er geht so weit zu sagen, daß er or. § 198 jede sich gleichmäßig und stetig bewegende Rede *numerosa oratio* nennt; auch ohne daß sie aus *numeri* bestehe, wenn sie nur an dieselben heranreiche oder ihnen ähnlich sei, könne sie schon *numerosa oratio* genannt werden. Die Herausbildung einer solchen Rede sei aber sehr schwer, weil in ihr kein bestimmtes Gesetz herrsche, sondern nur verlangt werde: *ut ne immoderata aut angusta aut dissoluta aut fluens sit oratio*. Verse zu machen sei leichter als eine Rede. § 202 geht er noch weiter und sagt: was in der Rede rhythmisch sei, komme nicht immer durch den Rhythmus im engeren Sinn zustande, sondern manchmal schon *concinnitae aut constructione verborum*. *constructio verborum* ist das, was § 149 so ausgedrückt wird: *Collocabuntur igitur verba, ut aut inter se aptissime cohaereant extrema cum primis eaque sint quam suavissimis vocibus; aut ut forma ipsa concinnitasque verborum conficiat orbem*

1) Die Rhythmen der attischen Kunstprosa, Leipzig, Teubner 1901 S. 24.

suum; aut ut comprehensio numerose et apte cadat. Wenn sich also Cic. in jenem § 67 so allgemein ausdrückt, so geschieht es darum, weil er den Kreis dessen, was er für rhythmisch hält, in Demosthenischem Sinn sehr weit zieht. Denn Demosthenes wirkt besonders durch die *sententiarum ornamenta* (§ 136), gewiß nicht bloß durch das, was man metrisch als Rhythmus bezeichnet. Selbst mit dem Ausdruck § 234 (*cuius non tam vibrarent fulmina illa, nisi numeris contorta ferrentur*) meint Cic. nicht bloß den metrischen Rhythmus, sondern das ganze Gebiet rednerischen Schmucks, der in der Anwendung durch Demosthenes zuckenden Blitzen gleicht.

Zu der Frage, wo der Rhythmus hauptsächlich anzuwenden sei, ob im ganzen Umfang des Satzes oder nur am Anfang oder am Ende, äußert sich Cic. or. § 199 ff. Am Schluß seien die Rhythmen wesentlich, aber auf diesen Ausgang müsse das Satzganze von Anfang hinleiten und eine solche Richtung nehmen, daß es am Ausgang von selbst stille stehe. Und nachher: alle Worte, sowohl die ersten, als auch die mittleren müssen ihre Beziehung auf das Ende haben. Die Analyse der *Rosciana* hat ergeben, daß Cic. diesen Grundsatz befolgt. Eine Klausel wird nie *ex abrupto* angewendet, sondern das Vorhergehende leitet ebenso wie der Gedanke auch rhythmisch auf den Schluß hin. Daher kommt es, daß sie vom Vorhergehenden gar nicht getrennt werden kann, sondern mit ihm ein Ganzes bildet. Ist dies richtig, dann ist die Folge die, daß die Klausel sehr verschieden sein muß, was durch die Analyse bestätigt werden wird. Wohl herrscht die *ditrochäische*, die *kret.-tr.* oder *tr.-kret.* vor, aber auch noch verschiedene andere sind vertreten, wobei zu beachten, daß, während Cic. § 215 ff. nur von einzelnen dazu verwendeten Füßen spricht, diese niemals allein als Klausel erscheinen, sondern nur in Verbindung mit andern entsprechend dem Satz § 216: *sed cum in clausulis pedes nomino, non loquor de uno pede extremo, adiungo quod minimum sit, proximum superiorem, saepe etiam tertium*. Ja sogar, es findet *Klauselresponsion* statt oder vielmehr ein regelmäßig wiederkehrender Wechsel dieser Responsion. Respondieren nämlich zwei oder mehr Reihen, so ist Regel, daß, wenn auch diese sonst gleich sind, die dazu gehörenden Klauseln unter sich wechseln. Einem *creticus-trochaeus* entspricht nicht wieder ein solcher, sondern ein *tr.-cret.* und umgekehrt, einem *ditroch.* nicht wieder ein *ditr.*, sondern *cret.-tr.* oder *tr.-cret.* Nur ganz selten sind die Klauselmaße gleich. Diesem Punkt

ist im Folgenden besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Doch hängt dies mit der wichtigsten aller Fragen zusammen, ob Cic. überhaupt die Responsion kennt oder nicht. Diese Frage ist zu bejahen und wahrscheinlich in dem schon zitierten § 38 ausgedrückt: *aperte ac palam elaboratur, ut verba verbis quasi dimensa et paria respondeant* wobei besonders zu beachten, daß er sagt, er tue dies in wirklichen Gerichtsreden viel seltener, wenigstens mehr im Verborgenen. Isokrates habe, fährt Cic. fort, dem Panathenaikos zufolge dergleichen Wendungen eifrig erstrebt, weil er nicht für den gerichtlichen Kampf, sondern zum Vergnügen des Ohrs geschrieben. Die Erfinder dieses Stils seien der Kalchedonier Thrasymachus und Gorgias, welche Platon im Phädrus *λογοδοιδάλοῦς* nenne. Diese Stelle ist wichtig zum Beweise, 1. daß Cic. die Responsion theoretisch kennt und wie die Analyse beweisen muß, praktisch übt, 2., daß Cic. mit den Rhythmen des Isokrates sehr wohl vertraut ist. Es ist daher sehr unrecht von Blaß, a. a. O. S. 19 zu behaupten, daß Cic. weder Isokrates' noch Demosthenes' Rhythmik jemals erforscht habe; er hat sie erforscht, und das, was Cic. unter Rhythmus versteht, hat sehr viel mit den Rhythmen des vierten Jahrhunderts zu tun. Diese waren ihm schon bekannt, bevor er nach der Rede pro Roscio Am. zu Molo nach Rhodos ging. Dagegen ist sehr richtig, was Blaß sagt, daß die *condicio sine qua non* des Rhythmus die Wiederholung, die Responsion sei. „Die Wiederholung macht die Form erst zum Rhythmus, die nun ein- oder zweimal geschehen kann, öfter aber kaum, weil man dann ins Metrische gerät: Also wer Rhythmus sagt, sagt Wiederholung und Entsprechen.“ Das aber gerade fehle bei Cicero. Daß dem nicht so ist, wird das Folgende zeigen; hier mögen nur zwei Stellen angeführt werden. Rosc. § 147 ist von Caecilia gesagt, daß der Ehre, die ihr aus dem Ansehen ihrer Verwandten erwachse, der eigene Ruhm entspreche:

(ut), quanto honore ipsa ex illorum dignitate adficeretur,
non minora illis ornamenta ex sua laude redderet.

—~~~~~
~~~~~

In diesem zweiteiligen Gedanken ist 1., keine Lücke zwischen Anfang und Schluß, sondern der Rhythmus liegt in *tota continuatione* (in *omni parte verborum*), 2., Verschiedenheit liegt der oben aufgestellten Regel gemäß nur in den Klauseln, indem der daktyl.-tr. Klausel der ersten Reihe eine troch.-kret. der zweiten Reihe entspricht;

3., decken sich Rhythmen und Kola vollständig. — Die Macht des menschlichen Gefühls und der Gemeinschaft des Blutes ist § 63 durch folgende genau stimmende rhythmische Form dargestellt:

Magna est enim vis humanitatis, 11  
multum valet communitio sanguinis; 11 S.

---0-----0---  
---0-----0---

magna und multum ist nicht bloß alliterierend, sondern wirkt auch anaphorisch. Dem Ditr. (I. Reihe) steht in der Klausel ein Dikretikus gegenüber.

Solche sich inhaltlich und rhythmisch genau entsprechende Reihenbildungen, in denen Kola und Rhythmen sich decken, sind nun nicht gerade sehr zahlreich in der Rosciana vertreten, aber sie kommen doch manchmal vor, dagegen geht das Prinzip der Responsion und Symmetrie durch alle Teile der Rede, wozu der Nachweis im Folgenden geliefert wird. Dieser beruht aber nicht auf willkürlicher Annahme, sondern auf folgenden Momenten als Kennzeichen rhythmischer Gestaltung: 1., auf der inhaltlichen Beziehung der Perioden und ihrer Teile, 2., auf Silbenmessung und Silbenzählung (or. § 38), 3., auf allen den Satzformen, die hauptsächlich § 135 als lumina orationis bezeichnet werden, womit meist Rhythmen verbunden sind, 4., auf dem Prinzip der Responsion, des *paria paribus relata* (§ 84); 5., kommen in Betracht Redefiguren aller Art, wie sie Landgraf in seinem Kommentar zur *peroratio* der Rede anführt, ferner auffällige Stellung des Zeitworts, ungewöhnlicher Gebrauch der *modi* eines solchen, wo man nach der Grammatik eine andere Zeitfolge erwartet. Es hat sich auch ergeben, daß die Anwendung von *Hendiadyoin* und *Synonyma* nicht selten rhythmischen Grund hat. Man kann überhaupt den schon zitierten Satz, den Cic. § 136 auf Demosthenes anwendet, daß fast keine Stelle *sine quadam conformatione sententiae* sei, auch auf Cic. selbst beziehen.

Nirgends jedoch hat sich die Künstelei gezeigt, daß der Rhythmus nur auf Anfang und Ende beschränkt und die Mitte davon ausgenommen sei. Cic. bezieht die bezügliche Bemerkung (§ 199 *solet autem quaeri* und § 204 *in quo quaesitum est*) auch gar nicht auf sich, sondern sagt im Gegenteil § 200: *Atque omnia illa et prima et media verba spectare debent ad ultimum*; vgl. auch den schon zitierten letzten Satz zu § 199. Es soll nun gar nicht bestritten werden, daß in solchen Untersuchungen das subjektive Moment eine Rolle spielt. Andere werden vielleicht andere Rhythmen oder in anderer Gestalt